

Gefährliche Flugerlebnisse

Aus dem Tagebuch des Flugzeugkapitäns Herbert Regling, New York

Wer in zweitausend Meter Höhe ohne Fallschirm aus dem Flugzeug geschleudert wird, dürfte wohl im allgemeinen kaum noch Gelegenheit finden, über seine Erlebnisse zu berichten. Und doch gab es wenigstens einen Menschen, der aus eigener Erfahrung von seinen Gefühlen während einem derartigen Vorkommnis erzählen konnte.

Im Mai 1930 wurde der amerikanische Wollimporteur Harry Rowland plötzlich zu einer eiligen geschäftlichen Besprechung von New York nach Chicago berufen. Er bestellte sich daher telephonisch ein Flugzeug, zu dessen Führung ich beordert wurde; da zufällig alle anderen Fahrzeuge unterwegs waren, mußten wir die Reise notgedrungen in einem offenen Zweisitzer antreten. Das Wetter war schon bei der Abfahrt reichlich windig und aus der Umgebung unseres Fahrtzieles wurden sogar schwere Gewitterstürme gemeldet, so daß wir uns auf eine recht bewegte Reise gefaßt machten.

Anfänglich ging jedoch alles noch verhältnismäßig gut; die Maschine biß sich mit Heulen und Stöhnen ganz tapfer durch den Wind. Allmählich wurden die Böen jedoch immer schwerer; das Flugzeug wurde gerüttelt und gezaust, daß es allerlei kleine Luftsprünge ausführte, sich jetzt wie ein junges Pferd gegen den Anprall des Sturmes aufbäumte, um dann wieder plötzlich viele Meter tief abzusacken. Ein paarmals schnürte sich uns der Halteriemen recht schmerzhaft in den Leib, wenn unsere Körper der unerwartet geänderten Fahrtrichtung nicht so schnell folgen konnten.

Und dann kam der Moment, der für Rowland so leicht das Ende hätte bedeuten können. Das Fahrzeug hob plötzlich wieder einmal die Nase gegen eine Windbank in die Höhe, als mir ein Schrei aus dem rückwärtigen Sitz zeigte, daß dort nicht alles in Ordnung sein konnte. Man kann sich mein Entsetzen vorstellen, als ich bei vorsichtigem Rückwärtsschauen den Passagiersitz leer fand! Der Grund dafür war klar ersichtlich. Der Halteriemen hatte sich aus irgendwelchen Ursachen an einer Seite von seiner Befestigung gelöst und Rowland war offenbar von der heftigen Bewegung des Fahrzeuges herausgeschleudert worden. Mit Schaudern dachte ich an das Schicksal des Unglücklichen, malte mir schon aus, wie zweitausend Meter tiefer der Körper zerschellen würde, als plötzlich trotz des heulenden Windes deutlich ein Ruf zu mir drang. Mit aller Vorsicht lehnte ich mich soweit zurück, daß ich das Flugzeug ganz überschauen konnte und da, rittlings auf dem Schwanzende des Fahrzeuges sitzend, sah ich Rowland, der sich mit der Kraft der Verzweiflung gegen den Wind und die heftigen Bewegungen der Maschine anklammerte. Natürlich war es vollkommen unmöglich, dem Mann während der Fahrt zu Hilfe zu kommen und das nächste Landefeld war noch mindestens eine Viertelstunde entfernt. Würde Rowland solange in seiner gefährlichen Lage aushalten können? Während ich die Maschine zu äußerster Schnelligkeit antrieb, schaute ich fast jede Minute nach rückwärts, um mich zu überzeugen, daß Rowland noch immer bei mir war. Allmählich traten dem Ärmsten vor Anstrengung die Augen fast aus den Höhlen, das Gesicht wurde tiefrot und die verzerrten Mienen sprachen von der nachlassenden Kraft, die jeden Augenblick der furchtbaren Muskelbelastung unterliegen konnte.

Auch die schrecklichsten zwanzig Minuten nehmen einmal ein Ende. So sanft wie möglich ließ ich die Maschine auf dem Landungsfeld aufsetzen, wo die herbeilaufenden Mannschaften Rowland aus seiner Lage befreiten. Trotz seiner Erschöpfung war er wenige Augenblicke später bereit, ganz humorvoll von seinem Erlebnis zu erzählen. Als er aus dem Flugzeug herausgeschleudert worden war, hatte er instinktiv die Hände